

# jesuiten*weltweit*

Sommer 2017



## Liebe Freundinnen und Freunde unserer Missionare und Partner weltweit!



Venezuela befindet sich am Rande des Abgrunds oder hat bereits einen Schritt darüber hinaus getan. Lisbeth Mora, eine langjährige Freundin und Mitarbeiterin aus meiner Zeit in Venezuela, beschreibt in ihrem Artikel die Krise des Landes als direkt Betroffene. Man kann nur erahnen, was es für das tägliche Leben der Menschen bedeutet, wenn in den vergangenen zwölf Monaten drei Viertel der Bevölkerung durchschnittlich fast neun Kilo pro Person wegen mangelnder Ernährung verloren haben. Venezuela hatte alle Möglichkeiten, sich zu entwickeln, und hat diese leichtfertig verspielt. Natürliche Ressourcen, gut ausgebildete Menschen und eine funktionierende Demokratie waren gute Voraussetzungen, um das Land voranzubringen und die Kluft zwischen Arm und Reich zu überwinden. Venezuela hatte in den 1960er Jahren einen höheren Lebensstandard als Spanien. Es wird große Anstrengungen unternehmen müssen, um nach dem noch nicht absehbaren Ende der schweren Krise wieder annähernd an frühere Zeiten anknüpfen zu können.

Der Kosovo hat seine große Krise hinter sich. Nach dem Krieg von 1998/99 ist viel geschehen, doch es gibt immer noch große Aufgaben zu bewältigen: Versöhnung zwischen den verschiedenen Volksgruppen, die Einrichtung einer stabilen Demokratie und die wirtschaftliche Entwicklung. Seit mehr als zehn Jahren tragen die deutschen Jesuiten mit der Leitung des Loyola-Gymnasiums in Prizren dazu bei. Die Schüler des Gymnasiums haben vor einigen Monaten begonnen, eine Brücke zum nahegelegenen Roma-Viertel zu schlagen. Unser Titelbild stammt aus einer der ABC-Stunden: Launora, eine Schülerin der 11. Klasse, unterrichtet die kleine Medina im Lesen und Schreiben.

Für die Arbeit im Kosovo bitten wir um Ihre Unterstützung. Von Herzen danken möchte ich Ihnen für Ihre Hilfe im vergangenen Jahr. Wie gewohnt geben wir in dieser Sommerausgabe Rechenschaft über unsere Einnahmen und Ausgaben.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und verbleibe mit den besten Wünschen

Ihr

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Klaus Vähröder'.

Klaus Vähröder SJ  
Missionsprokurator



Titel Kosovo:  
Schüler werden Lehrer –  
ABC-Klasse im Tranzit-Viertel.

Rücktitel Kosovo:  
Das Sozialprojekt hilft den Kin-  
dern der Ashkali-Familien.

## **Eine Schule der Freundschaft → 4**

Ein neues Sozialprojekt des Loyola-Gymnasiums im Kosovo

## **Zwei Brückenbauerinnen → 9**

Eindrücke unserer beiden Freiwilligen Eva und Patricia

## **Spendenbitte für den Kosovo → 11**

Unterstützen Sie Loyola Tranzit und die Grundschule

## **Sonidos de la Tierra – Klänge der Erde → 12**

Eine Konzertreihe mit unserem Ensemble aus Paraguay

## **Ein Land im Chaos → 14**

Lisbeth Mora erlebt die Krise in Venezuela hautnah

## **Rechenschaftsbericht → 17 - 34**

Arbeit und Ergebnisse des letzten Jahres

## **Versöhnung in einer zerrissenen Welt → 18**

Ein Rückblick auf das Jahr 2016

## **Danke für Ihre Unterstützung! → 20**

Einnahmen und Ausgaben im Jahr 2016

## **Beispielprojekte unserer Arbeit → 22**

Indien, Kongo, Mosambik, Amazonas, Ausbildung

## **Beraten und entscheiden → 28**

Steffen Windschall porträtiert unseren Beirat

## **Verdrängen, verschenken oder vererben? → 32**

Stolpersteine und Impulse für eine wichtige Frage

## **Jesuit Volunteers → 34**

Der Freiwilligendienst für Weltbegeisterte



## Eine Schule der Freundschaft

Vor zwölf Jahren gründeten Jesuiten im kosovarischen Prizren das Loyola-Gymnasium. Ein neues Sozialprojekt der Schule schlägt jetzt Brücken zu den Bewohnern im nahegelegenen Roma-Viertel.

Die Fronten sind klar. Schmutzige blau-gelbe Schuluniformen auf der einen Seite, abgewetzte und nicht immer ganz saubere Alltagsklamotten auf der anderen Seite. Die Schüler des Loyola-Gymnasiums und die Ashkali-Kinder aus der Nachbarschaft beschimpfen sich, rempeln sich gegenseitig an und es wirkt, als könnte jeden Moment ein ernsthafter Streit ausbrechen. Aber dann erklingt Musik aus den Boxen. Eine Schülerin ergreift das Mikro und beginnt zu singen. Die eben noch aggressiv aufgeladene Atmosphäre wandelt sich. Ein gemeinsamer Tanz mit Breakdance- und Trommeleinlagen

endet nach freundschaftlichen Umarmungen in einem harmonischen Kreis. Die Musik stoppt. Letzte Regieanweisungen und Verbesserungsvorschläge, dann springen alle von der Bühne und die Generalprobe ist vorbei. Die Szene, in der Kinder und Jugendliche aus dem nahegelegenen Roma-Viertel mitwirken, ist Teil des von den Gymnasiasten einstudierten Musicals für das Schulfest am nächsten Tag.

### Pionier und Gründungsdirektor

Gefeiert wird das 12-jährige Bestehen des Loyola-Gymnasiums in Prizren. Nach dem Krieg 1998/99 war

rund die Hälfte der 900 Schulen im Kosovo ganz oder teilweise zerstört. Kosovarische Eltern baten das Osteuropa-Hilfswerk Renovabis um Unterstützung beim Aufbau eines christlichen klassischen Gymnasiums. Pater Walter Happel führte im Jahr 2003 eine Machbarkeitsstudie durch und begann mit der Umsetzung des Projektes in einem mehrheitlich muslimischen Land. „Erstaunlich war für mich, als ich die ersten Fakten sammelte, mit welcher Begeisterung die Idee in den unterschiedlichsten Kreisen aufgenommen wurde“, schreibt er im Rückblick. „Nach Jahrhunderten der Unterdrückung durch die Türken, später durch den Kommunismus Titos und dann durch die Serben, sehnt man sich offenbar nach einer an Werten orientierten Erziehung, wobei die katholische Kirche große Sympathie genießt und gleichzeitig das Gefühl bestärkt, zum Abendland zu gehören.“ Zehn Jahre lang war der heute 72-jährige Jesuit Direktor des Loyola-Gymnasiums mit angeschlossenem Internat für Jungen und Mädchen. Durch ein stabil geknüpftes Unterstützernetz aus Privat Spendern, Firmen, KFOR-Soldaten, Politikern und Religionsvertretern schaffte Pater Happel es, die Schule nach der Grundsteinlegung im April 2005 in nur fünfmonatiger Bauzeit zu eröffnen und sie Schritt für Schritt zu einem der besten und angesehensten Gymnasien im ganzen Land auszubauen.

### Das ärmste Land des Balkans

Schon von weitem fällt das Loyola-Gymnasium auf. Die mehrstöckigen Gebäudekomplexe liegen gut sichtbar auf der grünen Wiese an der

Tranzitstraße. Sie verbindet das knapp fünf Kilometer entfernte Stadtzentrum mit der Autobahn, die wahlweise in die kosovarische Hauptstadt Pristina oder ins Nachbarland Albanien führt. Maisfelder und Weideland grenzen an das Schulareal. Auf der anderen Straßenseite stehen vereinzelte Firmen und Betriebe, direkt gegenüber der Schule werden Sozialwohnungen gebaut, von denen es heißt, sie würden unter der Hand an verdiente UÇK-Kämpfer vergeben. Korruption ist neben hoher Arbeitslosigkeit und fehlender Wirtschaftskraft eines der Hauptprobleme im ärmsten Land des Balkans. „Man spricht hier von der 30-30-30-Wirtschaft, die Kosovo am Leben hält“, erklärt Pater Axel Bödefeld. „Je 30 Prozent stammen aus Überweisungen von im Ausland lebenden Familienmitgliedern, von internationalen Hilfsorganisationen sowie durch organisierte Kriminalität. Nur 10 Prozent werden im Land selbst auf legale Weise erwirtschaftet.“



Gründungsdirektor Pater Happel 2005 auf der Baustelle (oben). Heute besuchen mehr als 700 Mädchen und Jungen das Loyola-Gymnasium in Prizren (unten).





In der Altstadt von Prizren finden sich neben Restaurants und Cafés auch Baudenkmäler aus der Zeit der byzantinischen, osmanischen und serbischen Herrschaft.

### Zerstörte Grundbücher

Pater Bödefeld steht auf der kleinen Terrasse, die zur Jesuitenkommunität des Loyola-Gymnasiums gehört. Über die Felder jenseits des Schulzauns reicht der Blick bis zu den schneebedeckten Gipfeln der Gebirgskette Sar Planina, die sich bis nach Mazedonien erstreckt. „Gerne hätte ich noch ein paar der angrenzenden Felder gekauft, um mehr Platz für Grünflächen, Sportplätze und den Schulhof zu haben“, sagt der 47-Jährige. „Aber entweder wollen die Eigentümer nicht verkaufen oder die Besitzverhältnisse sind ungeklärt. Vor ihrem Abzug haben die serbischen Truppen in Prizren die Grundbücher verbrannt – eine sehr perfide Form der Kriegsführung.“ Vor zwei Jahren hat Pater Bödefeld die Leitung der Schule von seinem Vor-

gänger Walter Happel übernommen. Der promovierte Pädagoge, der zuvor Internatsleiter am Jesuitenkolleg St. Blasien im Schwarzwald war, spricht mittlerweile fließend Albanisch und taucht in die Tiefen der kosovarischen Schulpolitik ein. Gerade kämpft der auf sympathische Weise ruhig und geradlinig wirkende Jesuit um die versprochenen staatlichen Zuschüsse, die mit Berufung auf ein fehlendes Privatschul-Gesetz seit mehr als zwei Jahren nicht ausbezahlt worden sind.

### Chancen für Schüler

Mehr als 700 Mädchen und Jungen gehen auf das Loyola-Gymnasium, rund 120 von ihnen leben im Internat. Neben Albanisch, Englisch und Latein steht auch Deutsch auf dem Stundenplan. Ein Zukunftsziel von Pater Bödefeld ist es, sprachbegabten Schülern die Möglichkeit zu eröffnen, am Loyola-Gymnasium das deutsche Abitur machen zu können, um ihnen so bessere Studienchancen zu bieten. Parallel verfolgt er Pläne für den Aufbau einer dualen Berufsausbildung: „In den letzten Jahren hat sich einiges getan im Kosovo in den Bereichen Start-ups und Wirtschaftsentwicklung. Hier wollen wir uns als Schule verstärkt einklinken.“ Erste Sondierungsgespräche über den möglichen Ort für ein Berufsbildungszentrum laufen bereits: Ende 2018 wird die deutsche Beteiligung an der Schutztruppe KFOR auslaufen, so dass die Frage der Nachnutzung des Militärgeländes in Prizren ansteht.

### Im Hof der Kathedrale

Schwester Lindita Spaqi öffnet die Holztür mit den großen Sprossenfenstern und begrüßt uns mit einem

strahlenden Lächeln. Die kosovarische Ordensfrau leitet die Loyola-Grundschule, die vergangenes Jahr in das renovierte historische Schulhaus umgezogen ist, das in der malerischen Altstadt von Prizren neben der Kathedrale liegt. Schwester Lindita zeigt uns die Schule. An den Wänden hängen bunte Kinderbilder, hell und freundlich wirken die hohen Gänge und großen Klassenzimmer. 1929 wurden zwei Schulhäuser im Hof der Kathedrale gebaut, die zunächst ein Jesuitengymnasium beherbergten, später vom jugoslawischen Geheimdienst genutzt, dann in ein Lehrerseminar umgewandelt wurden und nach dem Kosovokrieg leer standen. Heute erfüllen die 200 Grundschüler das eine Haus mit neuem Leben. Sobald die Renovierungsarbeiten auch am zweiten Schulhaus abgeschlossen sind, kann die Loyola-Grundschule rund 400 Kinder aufnehmen.

### Muslimische Eltern

Die überwiegend muslimischen Eltern vertrauen dem wertorientierten und anspruchsvollen Erziehungskonzept der beiden Loyola-Schulen. Traditionell gilt der Islam im Kosovo als liberal und offen, wird jedoch zunehmend von konservativen Strömungen aus dem Ausland beeinflusst. In der Altstadt von Prizren stehen die katholische Kathedrale, die aus osmanischer Zeit stammende Moschee und die serbisch-orthodoxe Kirche in enger Nachbarschaft. Spannungen gibt es vor allem mit der serbisch-orthodoxen Minderheit, die jedoch nicht in religiösen, sondern eher in nationalistisch-politischen Gründen wurzeln. Entsprechend der staatlichen Lehrpläne gibt es keinen Religionsunterricht

an den Schulen, sondern Philosophie und Ethik. Für Pater Bödefeld ist die Erziehung zur Demokratie ein wichtiges Ziel: „Das ist die Herausforderung, dass Kosovo mit allen Volksgruppen und Religionen in der Zukunft mehr junge, mutige und gut ausgebildete Demokraten hat.“

### Besuch im Ashkali-Viertel

Und dazu gehört auch, sich von der sozialen Wirklichkeit seiner Umgebung berühren zu lassen und zu lernen, „Menschen für andere zu sein“, wie ein Grundsatz der ignatianischen Pädagogik lautet. An der Tranzitstraße

Das zweite alte Schulhaus neben der Kathedrale ist noch eine Baustelle, während im renovierten Nebenhaus die Kinder der Loyola-Grundschule bereits eifrig lernen.





Auf einem alten Teppich haben die ersten ABC-Kurse im Tranzit-Viertel stattgefunden. Über Hausbesuche ist ein guter Kontakt zu den Ashkali-Familien entstanden.

liegt nicht nur das Loyola-Gymnasium, sondern auch ein Roma-Viertel, in dem viele Ashkali-Familien leben. Wie genau zwischen den drei Gruppen Roma, Ashkali und Balkanägypter unterschieden wird, bleibt etwas unklar und kann von Familie zu Familie variieren. „Den Roma wird nachgesagt, dass sie auf der Seite der Serben gekämpft haben, so dass sich die albanisch fühlenden Ashkali selbst lieber Zigeuner nennen, als zu den Roma gezählt zu werden“, sagt Moritz Kuhlmann, der all diese Details genau erklären kann. Wer mit dem 27-jährigen Jesuiten über die schlammigen Wege läuft, vorbei an unbewohnten Rohbauten, und einige Ashkali-Familien im Tranzit-Viertel besucht, erlebt eine Welt, die meilenweit von dem geordneten Leben im Loyola-Gymnasium entfernt ist. Da sind die beiden Jungen, die stolz ihre Tagesausbeute an gesammeltem Altmetall zeigen, für die sie auf dem Schrottplatz ein paar Münzen bekommen werden. Da sind die Kinder mit verfilzten Haaren und verrotzten Nasen, die auf der Straße spielen anstatt in der Schule zu sein. Da ist die Mutter, die sich Sorgen um ihren halbwüchsigen und gewalttätigen Sohn macht, den sie nicht mehr kontrollie-

ren kann. Da ist der alte Mann, der mit seiner geistig behinderten Tochter den Winter über in einem zugigen Rohbau ohne Fenster und ohne Strom gehaust hat und gestorben ist.

### Der ABC-Teppich

Ausgrenzung, Armut, Analphabetismus – das sind die drei großen Probleme im Tranzit-Viertel. Moritz Kuhlmann und sein 29-jähriger Mitbruder Tomislav Vujeva haben im vergangenen Jahr begonnen, eine Brücke der Freundschaft zwischen den Schülern des Loyola-Gymnasiums und den Ashkali-Kindern des Tranzit-Viertels zu schlagen. Aus den ersten ABC-Kursen auf einem Teppich im Freien ist mittlerweile das Sozialprojekt „Loyola Tranzit“ gewachsen, in dem sich rund 50 Gymnasiasten und mehrere Freiwillige engagieren: in der Alphabetisierungsklasse oder der Kindergarten-Gruppe, beim Instrumentalunterricht oder den Chorstunden, beim Fußballspiel oder Mädchenabend, bei Hausbesuchen oder gemeinsamen Festen. Die Begegnungen verändern beide Seiten – nicht nur auf der Bühne während des Schulfestes, auch wenn dort die neue Freundschaft besonders viel Applaus bekommt.

*Judith Behnen*

# Zwei Brückenbauerinnen

Eva und Patricia haben sich nach dem Abitur für ein Freiwilligenjahr als Jesuit Volunteers entschieden. Sie helfen in Prizren in der Grundschule und im Sozialprojekt Loyola Tranzit mit.

**L**oyola Tranzit – das ist das Sozialprojekt, das seit dem letzten Sommer hier in Prizren entstand. Ich selber habe verschiedene Bereiche mit beginnen dürfen: die Zusammenarbeit mit den Schülern des Gymnasiums, die eine Alphabet-Klasse für Kinder und Jugendliche aus Tranzit eröffnet haben, den Musikunterricht in Teamwork mit engagierten Instrumentalisten und die Arbeit mit den Kleinkindern des Ashkali-Viertels, für die ich jetzt verantwortlich bin. Meine Mitarbeiter sind drei jugendliche Ashkali, die sich während der Entstehung des Projektes als tatkräftige Unterstützer herausgestellt haben, sowie eine junge Studentin der Früherziehung. Außerdem kommen jeden Tag zwei bis sechs junge Helferinnen, oft ältere Schwestern von Kindergartenkindern.

## Kindergarten in Tranzit

Unsere Mission lautet: Kindergarten in Tranzit. Wir wollen, dass die Kinder erste Strukturen erlernen und so auf die Schule vorbereitet werden. Gleichzeitig ist es uns ein großes Anliegen, die jugendlichen Mitarbeiter auszubilden, um ihnen so eine neue Perspektive für ihre Lebensgestaltung zu geben. Für den Ablauf der vierstündigen Kinderbetreuung habe ich ein Konzept mit zehn verschiedenen Phasen entwickelt. Als ich es in meinem sicherlich schwer verständlichen Albanisch vorgestellt habe, hatte ich wirklich Sorge, damit alle zu überfor-

dern. Doch der Verlauf unseres ersten Kindergarten-Tages überraschte mich enorm, denn meine Ashkali-Mitarbeiter brachten nicht nur gleich eine Handvoll Kinder mit, sondern zusätzlich war ihre häufigste Bemerkung: „Eva, es ist Zeit für die nächste Phase!“

## Floriana und Florentina

Zwei unserer eifrigsten Helferinnen waren Floriana und Florentina. Am ersten Tag überreichten sie uns stolz eine Liste mit 15 Namen und erklärten, dass sie alle Kindergartenkinder der Ashkali-Familien des Viertels notiert hätten. Im Kindergarten erfüllte sich ihr Traum, richtig mit uns zusammenarbeiten zu dürfen: Sie sorgten dafür, dass alle Kinder Hausschuhe tragen, sich die Hände vorm gemeinsamen Frühstück waschen, zu dem es das typisch kosovarische Gebäck Kifle gibt. Sie nahmen streitende Kinder zur Seite und trösteten die weinenden. Mit ihrem großen Engagement haben sie weitere Mädchen im Viertel angesteckt, so dass wir schnell neue Helferinnen gefunden haben, nachdem die beiden weggezogen sind. Für mich ist es eine besondere Aufgabe, den Kindergarten organisieren und aufbauen zu können, und es begeistert mich, wie viel ich in der Zeit als Freiwillige schon gelernt habe!

*Eva-Christin Horst*



**M**eine Hauptarbeitsstelle ist die Loyola-Grundschule im Zentrum von Prizren. Die Eltern zahlen monatlich 70 Euro Schulgeld, um ihren Kindern eine gute Bildung und individuelles Eingehen auf den Einzelnen zu ermöglichen. Die Kinder lernen ab der 1. Klasse Englisch und ab der 3. Klasse Deutsch. Als Sprachassistentin den Deutschunterricht zu unterstützen, macht mir sehr viel Freude. Da viele Kosovaren schon einmal in Deutschland waren oder Verwandte dort haben, besitzen einige der Kinder schon umfangreiche Sprachkenntnisse. Ich helfe auch beim Musikunterricht, wo ich albanische Kinderlieder auf dem Klavier begleite. Ist der Unterricht nach der 5. Stunde für alle Kinder geschafft, beginnt für Ilir, Edita und mich die Nachmittagsbetreuung von 20 Kindern. Nach dem Mittagessen helfen wir bei den Hausaufgaben. Anschließend spielen, basteln, singen und malen wir mit den Kindern, bis sie gegen 16 Uhr von ihren Eltern abgeholt werden. An zwei Vormittagen besuche ich Familien im Transit-Viertel. Es ist besonders mein Wunsch nach „Mitleben“, der mich immer wieder an den Haustüren klopfen lässt. Meistens werde ich



auch hereingelassen. Mit Lorent, einem achtjährigen Erstklässler, übe ich das Lesen. Eine Frau brachte mir das Brotbacken und Zubereiten von Paprika bei. Mit zwei kleinen Mädchen habe ich das Haus saubergemacht, als ihre Mutter mit dem Baby im Krankenhaus lag. Der Müll fliegt einfach aus dem Fenster, egal ob Essensreste, Plastikverpackungen oder der zerbrochene Teller. „Für den Hund“, bekomme ich zur Antwort, wenn ich erschrocken oder fragend schaue.

### Spagat zwischen zwei Welten

Nach den Familienbesuchen in Transit geht es mit dem Fahrrad zurück zur Nachmittagsbetreuung in die Grundschule. In eine ganz andere Welt. Es ist jedes Mal wieder ein Spagat zwischen relativem Wohlstand und sichtbarer Armut, ein Spagat zwischen einer eher passiv-fatalistischen Lebenseinstellung („Einfach mal schauen, was passiert. So ist das Leben, da kann man nichts ändern“) und einer verantwortungsvollen, bildungsorientierten Haltung („Wir wollen, dass aus unserem Kind etwas wird“). Es ist ein Spagat, über den ich sehr dankbar bin, weil ich beide Seiten erfahren und von beiden Seiten viel lernen darf. Und es ist ein Spagat, der in Zukunft vielleicht ein bisschen kleiner wird, denn die Nachmittagsbetreuungskinder laden den Transit-Kinderchor zu einem Spielenachmittag ein. Die Einladungen wurden bereits fleißig geschrieben und verteilt.

*Patricia Siegert*

---

**Infos zum Freiwilligenprogramm:**  
[jesuit-volunteers.org](http://jesuit-volunteers.org)

---



## Unsere Bitte für den Kosovo

**Liebe Leserin, lieber Leser!**

Die Schule in Prizren, die Pater Walter Happel aufgebaut hat, entwickelt sich weiter. Vier Jesuiten leben in der Kommunität am Loyola-Gymnasium: Pater Axel Bödefeld, sein kosovarischer Mitbruder Shtjefen Dodes, der als Schulseelsorger Philosophie und Ethik unterrichtet, sowie die beiden Scholastiker Moritz Kuhlmann und Tomislav Vujeva. Im April habe ich sie für einige Tage besucht. Die Arbeit im Gymnasium, in der Grundschule und im Tranzit-Viertel haben mich sehr beeindruckt.

Das Sozialprojekt braucht dringend mehr Platz. Das kleine Ladenlokal mit nur einem einzigen Raum teilen sich der Kindergarten, die ABC-Klasse und die Musikgruppen. Um etwas Größeres im Tranzit-Viertel mieten oder kaufen zu können, bitten wir um Ihre Unterstützung. Für die Grundschule in der Altstadt wird gerade das zweite Schulhaus renoviert. Hier fehlt noch die Möblierung der Klassen: Ein Stuhl kostet 30 Euro, ein Tisch 60 Euro, eine Tafel 750 Euro.

**Haben Sie von Herzen Dank für Ihre Hilfe!**

*Klaus Vätthöder SJ*  
Missionsprokurator

---

**Jesuitenmission  
Spendenkonto  
IBAN:  
DE61 7509 0300  
0005 1155 82  
BIC:  
GENO DEF1 M05  
Stichwort:  
X31172 Kosovo**

---

# Sonidos de la Tierra

## Klänge der Erde

Faszinierende Verbindung von  
europäischem Barock mit  
indianischer Musikalität

---

### Wir laden Sie herzlich ein zu den Konzerten:

- **Freitag, 30. Juni 2017**, 20 Uhr Messe und Konzert in Würzburg  
Mariannahill, Herz-Jesu-Kirche, Marianhillstr. 1, 97074 Würzburg
- **Samstag, 1. Juli 2017**, 19 Uhr Konzert in Nürnberg  
Kleine Meistersingerhalle, Münchener Str. 19, 90478 Nürnberg
- **Sonntag, 2. Juli 2017**, 18 Uhr Konzert in Frankfurt  
Hessischer Rundfunk Sendesaal, Bertramstr. 8, 60320 Frankfurt
- **Montag, 3. Juli 2017**, 18.30 Uhr Messe und Konzert in Göttingen  
Pfarrei St. Michael, Turmstr. 6, 37073 Göttingen  
*(Hinweis: Das Konzert in Bonn fällt aus)*
- **Dienstag, 4. Juli 2017**, 20 Uhr Konzert in Oldenburg  
Forum St. Peter, Peterstr. 22-26, 26121 Oldenburg
- **Mittwoch, 5. Juli 2017**, 19 Uhr Messe und Konzert in Hamburg  
Kleiner Michel, Michaelisstr. 5, 20459 Hamburg
- **Freitag, 7. Juli 2017**, 20 Uhr Konzert in Berlin  
Pfarrei St. Canisius, Witzlebenstr. 30, 14057 Berlin  
*(Hinweis: In unserem Osterheft hatten wir irrtümlich den 6. Juli angegeben)*

**Der Eintritt zu den Konzerten ist frei.** Über eine Spende freuen wir uns.  
Mehr zu den Konzerten, der Ausstellung und der DVD: [jesuitenmission.de/sonidos](http://jesuitenmission.de/sonidos)



## Ausstellung und Film

*„Nach Europa reisen zu dürfen, um Musik zu machen, ist ein Traum und eine große Chance sowohl auf musikalischer als auch auf persönlicher Ebene.“*

*Norma Lara*

Auf Einladung der Jesuitenmission kommt Luis Szarán mit 21 jungen Instrumentalisten und Sängern nach Deutschland. Auf dem Programm stehen alte und neue Musik aus Paraguay. Denn die Musik aus den Reduktionen wurde nicht nur bewahrt, sondern weiterentwickelt. „Das kulturelle Erbe der jesuitischen Reduktionen blieb in den tiefsten sozialen Schichten der Dörfer erhalten“, sagt Luis Szarán. Der Musikwissenschaftler, Komponist und Dirigent rief das Musikprojekt Sonidos de la Tierra (Klänge der Erde) im Jahr 2002 ins Leben. Mittlerweile lernen in 120 Dörfern mehr als 10.000 Schüler ein Instrument. Einige von ihnen gehören zur musikalischen Elite Lateinamerikas. Auf ihrer Deutschland-Tournee lassen sie die barocke Jesuitenmusik aus den Urwäldern Südamerikas wiederaufleben.

### Zwei Angebote zu den Reduktionen

Um eine Ahnung vom Leben in den jesuitischen Reduktionen zu bekommen, können wir die Ruinen in Lateinamerika durchstreifen oder auf moderne Technik zurückgreifen: Zwei Angebote machen die Reduktionen greifbar – als Ausstellung und als Dokumentarfilm. Zehn beidseitig bedruckte Aufsteller umfasst die Ausstellung, die einen Blick auf Geschichte, politische Hintergründe und Protagonisten der Ära liefert sowie mit vielen Informationen zu Musik, Architektur, Spiritualität und Alltag in den Reduktionen aufwartet. Nicht nur einer – gleich drei Filme befinden sich auf der DVD „Filmische Zeitzeugnisse zum Gedenken an das Ende der Reduktionen vor 250 Jahren“, die von „Loyola Productions Munich“ in Kooperation mit der Jesuitenmission publiziert wurde. Der 1958 entstandene Dokumentarfilm „Panamericana“ ist ein einzigartiges Zeitzeugnis. 60 Jahre später liefert der Münchener Jesuit und Filmemacher Christof Wolf Einblicke in die Gegenwart der Reduktionen und ein Beitrag des Berliner Filmemachers Dr. Christian Ender widmet sich dem Wirken von Schweizer Jesuiten in Bolivien.

*Bestellung der DVD und Anfragen zum Ausleihen der Ausstellung bitte an [prokur@jesuitenmission.de](mailto:prokur@jesuitenmission.de) oder telefonisch unter 0911 2346-160.*



## Ein Land im Chaos

Die Krise in Venezuela nimmt immer dramatischere Züge an. Lisbeth Mora, eine langjährige Mitarbeiterin der Jesuiten im sozialen Bereich, berichtet über den Zusammenbruch des Alltages.

Proteger, defender y servir – schützen, verteidigen und dienen. Die Aufschrift auf den Militärfahrzeugen, die gegen Demonstranten eingesetzt werden, mutet zynisch an.

Meine 80-jährige Mutter Ofelia Sánchez lebt seit ihrer Geburt in einem kleinen Dorf in den venezolanischen Anden. Meine Freundin Antonia Arrieta ist 89 Jahre alt und lebt seit mehr als 60 Jahren in Catia, einem dicht bevölkerten Viertel von Caracas. Die beiden wohnen 800 Kilometer voneinander entfernt und sind sich noch nie begegnet. Dennoch verbinden sie drei Gemeinsamkeiten: ihre immense Liebe für ihr Heimatland Venezuela; ihre Bittgebete, um Schutz und Beistand für ihre Kinder zu erleben; ihre Antwort, die sie mir mit feuchten Augen und fester Stimme geben, als ich sie frage, wie sie die Lage des Landes sehen: „Ich entsinne mich nicht, jemals

in einer so schwierigen Situation gelebt zu haben. Nicht einmal in den Zeiten der Diktatur. Ich hätte mir niemals vorstellen können, dass es mir, nachdem ich mein ganzes Leben lang hart gearbeitet habe, jetzt im Alter an Essen und Medikamenten fehlen würde.“

### Kriminalität und Krise

Venezuela gehört zu den Ländern mit einer der höchsten Kriminalitätsraten der Welt. Im Jahr 2016 haben wir die skandalöse Zahl von 28.479 gewaltsamen Todesfällen erreicht. Als wäre das nicht schon schlimm genug, haben die beiden letzten Regierungen mit ihrer neuen politischen Doktrin des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ das Land in eine der schwersten politischen, so-

zialen und ökonomischen Krisen geführt, wie sie Generationen von Venezolanern so noch niemals erlebt haben.

### **Zusammenbruch der Wirtschaft**

Die Kapitalkontrollen sowie die Preisregulierung für Nahrungsmittel und Medikamente, die Enteignung von Firmen, die Konfiszierung von landwirtschaftlich genutzten Böden sowie die offenen Schulden gegenüber internationalen Industrieunternehmen haben nicht nur die nationale Produktion zerstört und eine Hyperinflation ausgelöst (720% im Jahr 2016), sondern auch einen allgemeinen Mangel an Basisprodukten hervorgerufen. Schätzungen zufolge sind 80% der Nahrungsmittel und über 800 grundlegende Medikamente aus den Regalen verschwunden. Die dramatische Verarmung und der Kaufkraftverlust haben viele negative Auswirkungen. Ich werde nur auf zwei eingehen, weil sie das Ausmaß des Schadens in unserer Gesellschaft zeigen.

### **Lebensmittelkrise**

Die erste negative Auswirkung ist die Lebensmittelkrise. Für Familien ist es unmöglich geworden, Grundnahrungsmittel in ausreichender Quantität und Qualität zu erhalten, die für eine ausgewogene und gesunde Ernährung unerlässlich sind. Eine Umfrage zum Jahresende 2016 ergab, dass in 93% aller Haushalte das Einkommen nicht ausreicht, um genug Lebensmittel zu kaufen. 9,6 Millionen Venezolaner essen nur noch ein- oder zweimal am Tag. Im vergangenen Jahr haben 74% der Bevölkerung an Gewicht verloren – durchschnittlich 8,7 Kilo pro Person. Einkaufen zu gehen bedeutet

stundenlanges Anstehen in Schlangen, unter der Aufsicht und bedrohlichen Kulisse des Militärs, erbarmungslos ausgesetzt einer sengenden Sonne oder tropischer Regenflut bei Temperaturen, die oft 40 Grad erreichen. Und trotz der ungezählten Stunden des Wartens gibt es keine Garantie, am Ende des Tages nicht mit leeren Taschen nach Hause gehen zu müssen.

### **Gesundheitskrise**

Die zweite negative Auswirkung ist die Gesundheitskrise. Die schlechte Ernährung, der Mangel an Medikamenten, um Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck, Immunkrankheiten und Krebs zu behandeln, fehlende Investitionen sowie katastrophale Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für das medizinische Personal haben das öffentliche Gesundheitssystem kollabieren lassen. Gleichzeitig ist die Behandlung in einem der privaten Gesundheitszentren exorbitant teuer und für die allermeisten unerschwinglich. Sich einer kompletten Behandlung unterziehen zu wollen, egal für welche Krankheit, ist schlicht unmöglich geworden.

### **Wut einer Mutter**

Seit einigen Monaten bemerken wir, dass immer mehr Kinder der Schule fernbleiben. „Ich gehe um drei Uhr morgens aus dem Haus, um mich rechtzeitig anzustellen und etwas kaufen zu können“, sagt Rosa Hernández. „Meine Kinder bleiben allein zu Hause und es weckt sie niemand rechtzeitig, um zur Schule zu gehen.“ So wie Rosa Hernández geht es vielen Müttern. „Wenn bei mir zu Hause das Maismehl zur Neige geht und ich



Tausende gehen in Caracas auf die Straße, um einen politischen Wandel zu fordern. Studierende der Jesuitenuniversität und Kirchenvertreter haben sich den Protesten angeschlossen.

nichts habe, das ich meinen Kindern zu essen geben könnte, lasse ich sie möglichst lange schlafen, damit sie mich nicht fragen: Was gibt es zum Frühstück?“, erklärt Meyerling Rodríguez. „Weißt du, was mich wirklich wütend macht?“, fügt sie hinzu. „Dein Kind hat Hunger und du kannst ihm nur Wasser geben.“

### Ruf nach Wandel

Der Ruf nach einem politischen, ökonomischen und sozialen Wandel wird immer lauter. Universitätsstudenten, die sich nicht länger ihre Zukunft entreißen lassen wollen, haben Anfang April begonnen, auf die Straße zu gehen und friedlich zu demonstrieren. Abertausende Venezolaner haben sich ihnen angeschlossen, um humanitäre Hilfe, die Wiederermächtigung des Parlaments sowie transparente Neuwahlen zu fordern. Die Regierung antwortet mit systematischer Härte gegen die Zivilbevölkerung und setzt auf unverantwortliche und illegale Weise das Militär gegen sie ein. Dutzende Demonstranten sind bisher getötet, Hunderte verletzt und Tausende inhaftiert worden.

### Bleiben oder gehen?

Die Krise in Venezuela betrifft alle Bereiche unseres persönlichen, familiären und sozialen Lebens. Die Menschen auf der Straße wirken müde, reizbar und aggressiv. Es muss so viel Kraft für das reine Überleben aufgebracht werden, dass alles andere auf der Strecke bleibt. Die Abwesenheitszeiten in Schule, Studium und Beruf steigen und Familienmitglieder haben keine Zeit mehr füreinander. Angst, Misstrauen und Hoffnungslosigkeit wachsen. Junge, gut ausgebildete Männer und Frauen, die wir bräuchten, um die Krise zu überwinden, wandern aus, weil sie im Ausland bessere Perspektiven für sich sehen.

### Jesuitische Initiativen

Die Jesuiten in Venezuela und wir Laienmitarbeiter haben verschiedene Aktionen gestartet, um kurz-, mittel- und langfristig etwas zur Überwindung der Krise beizutragen: Lebensmittelhilfe für Studenten und Arbeiter, die am wenigsten verdienen; Vergabe von Mikrokrediten zur Bezahlung von Medikamenten; Betreuung und Sorge für die Opfer der Unterdrückung; persönlicher Einsatz, um alle jesuitischen Schulen, Hochschulen und Einrichtungen weiterhin offen zu halten; verstärkte Begleitung unserer Teams und der Menschen, denen wir dienen; Förderung einer nationalen zivilgesellschaftlichen Bewegung, um gemeinsam Zukunftshorizonte zu öffnen und demokratische Prinzipien zu verteidigen. Als ignatianische Familie sind wir heute mehr denn je dazu gerufen, Licht, Salz und Sauerteig für unsere Heimat zu sein.

*Lisbeth Mora*



# Rechenschaft 2017

## der Jesuitenmission



Aufgaben und Struktur

Spendenergebnis 2016

Projekte und Aktionen



## Versöhnung in einer zerrissenen Welt

**Pater Klaus Vähröder wirft einen Blick zurück auf das Jahr 2016 und dankt für Ihre Unterstützung, die zu einem Jahresergebnis von 12,8 Millionen Euro geführt hat.**

Man kann das kleine Kind jauchzen und jubeln hören, das auf dem Titelbild unseres Rechenschaftsberichtes in die Luft geworfen wird. Man sieht eine glücklich lachende Familie – auf den ersten Blick. Und doch steht hinter diesem Familienfoto eine Tragödie. Die Familie stammt aus Syrien und musste vor der Gewalt fliehen. Sie sind nun in Jordanien. Doch ihre Ersparnisse, von denen sie leben, werden bald aufgebraucht sein. Eine Arbeitserlaubnis zu bekommen und einen Job zu finden, ist nahezu unmöglich. Sie wissen nicht, wie es weitergehen soll.

### **Geschichten hinter den Bildern**

Vor kurzem war ich in Burundi und besuchte die Schule Aloysius Gonzaga nahe der Hauptstadt Bujumbura. Die Grundschul Kinder (Foto Mitte) bereiteten dem Gast aus Deutschland einen herzlichen Empfang und sangen ein Lied. Es war eine fröhliche Atmosphäre, es wurde gelacht und gescherzt. Später erzählte mir der Direktor, dass sie begonnen haben, den Kindern morgens etwas zu essen zu geben. Denn die meisten Kinder kommen ohne Frühstück in die Schule. Viele konnten dem Unterricht nicht konzentriert folgen und immer wieder einmal ist einer

der Kleinen vor Hunger ohnmächtig geworden. Manchen Eltern fällt es schwer, das Schulgeld von umgerechnet drei Euro pro Jahr zu bezahlen. Viele der größeren Geschwister arbeiten, um zum Familienunterhalt beizutragen, obwohl sie im schulpflichtigen Alter sind. Die Fotos, die ich von meinen Reisen mitbringe, erzählen diese Geschichten oft nicht. Ich muss nachfragen und genau hinhören, mir die ganzen Geschichten erzählen lassen, die fröhlichen und die traurigen. Auch hinter den Zahlen, die wir Ihnen in unserem Rechenschaftsbericht präsentieren, stehen solche Geschichten, hunderte und tausende. Wir können sie nicht alle erzählen, aber sie sind doch immer präsent.

### **Hilfe für Geflüchtete**

Die Flüchtlingshilfe war im letzten Jahr ein großer Schwerpunkt unserer Arbeit. Dank Ihrer Spenden für die Syrienhilfe (540.568 Euro) konnten wir die Arbeit des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten (JRS) in der Region weiterhin kräftig unterstützen. Neben der Nothilfe in Syrien (Aleppo, Damaskus, Homs), begleitet der JRS die Geflüchteten auch in den Nachbarländern Libanon und Jordanien. Das Jahr der Barmherzigkeit,



das Papst Franziskus am 8. Dezember 2015 ausgerufen hat, war der Startschuss für eine neue Kampagne des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes: weltweit sollen 100.000 weitere Flüchtlingskinder in die Schule gehen können. Auch wir haben uns dieser Initiative angeschlossen und Sie unter dem Motto „Mercy in Motion“ (Barmherzigkeit in Bewegung) um Unterstützung gebeten. Bisher sind 708.139 Euro zusammengekommen, die für JRS-Bildungsprojekte in der Zentralafrikanischen Republik, im Kongo, in Uganda, in Afghanistan und im Nordirak eingesetzt wurden.

### **Spenden auf Sonderbitten**

Auch im vergangenen Jahr haben Sie wieder großzügig auf die Spendenaufrufe in unseren weltweit-Heften reagiert. So konnten wir die pastorale Arbeit der Jesuiten in Mosambik mit 112.192 Euro unterstützen, die Entwicklungsprojekte mit dem indigenen Volksstamm der Iru-lars in Indien mit 110.272 Euro fördern und zum Aufbau des Schulwerkes Fe y Alegría in Afrika 157.056 Euro beitragen. Besonders dankbar bin ich Ihnen, dass so viele von Ihnen auf unseren Spendenaufwurf für die Hungerhilfe in Simbabwe reagiert haben. Den Menschen in Simbabwe sind wir seit vielen Jahrzehnten verbunden und es war eine große Hilfe für die Jesuiten und die Diözese Chinhoyi, dass wir ihnen 758.932 Euro

für die Linderung des Hungers zur Verfügung stellen konnten.

### **Gemeinsame Sendung**

Ein besonderes Ereignis für den Jesuitenorden war die Wahl des neuen Generaloberen Arturo Sosa aus Venezuela im Oktober 2016. In einer Ansprache an die Jesuiten betonte er, dass wir alle an der Sendung Jesu teilhaben. Er schrieb uns ins Stammbuch, dass es nicht unsere Sendung ist, nicht unsere Selbstverwirklichung, sondern dass wir alle nur Mitarbeiter der Sendung Jesu sind. Im Herzen dieser Sendung steht die Versöhnung in einer zerrissenen Welt. Diese Versöhnung soll Heilung bringen an den Bruchstellen dieser Welt: Armut, ungerechte Strukturen, Umweltzerstörung, Gewalt. Diese Sendung will auch die Jesuitenmission gemeinsam mit Ihnen, unseren Freunden und Wohltätern, verwirklichen. Mit unseren Projekten und Initiativen wollen wir die Versöhnung der Menschen untereinander, mit ihrer Umwelt und mit Gott voranbringen. In diesem Sinne danke ich Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung unserer gemeinsamen Sendung in dieser Welt.

*Klaus Vähröder SJ*



## Spenden und Projekte 2016

<b>Einnahmen</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>	
Allgemeine Spenden	2.612.673 €	2.376.461 €	18,6%
Zweckgebundene Spenden	8.872.916 €	8.767.333 €	68,5%
Diverse Einnahmen	1.935.546 €	1.657.660 €	12,9%
<b>Einnahmen gesamt</b>	<b>13.421.135 €</b>	<b>12.801.454 €</b>	<b>100,0%</b>
<b>Projektförderung</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>	
Asien	5.035.207 €	5.026.969 €	38,9%
Afrika	2.699.062 €	4.254.029 €	33,0%
Lateinamerika	1.275.504 €	1.684.666 €	13,0%
Naher Osten und Osteuropa	1.464.702 €	1.949.392 €	15,1%
<b>Projektförderung gesamt</b>	<b>10.474.475 €</b>	<b>12.915.056 €</b>	<b>100,0%</b>
<b>Ausgaben</b>	<b>2015</b>	<b>2016</b>	
Projektförderung	10.474.475 €	12.915.056 €	90,2%
Projektbegleitung	112.445 €	150.676 €	1,1%
Freiwilligendienst & Bildungsarbeit	321.237 €	328.893 €	2,3%
Spenderbetreuung & Öffentlichkeitsarbeit	544.226 €	579.068 €	4,0%
Verwaltung	418.967 €	337.947 €	2,4%
<b>Ausgaben gesamt</b>	<b>11.871.350 €</b>	<b>14.311.640 €</b>	<b>100,0%</b>

Die Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen in Höhe von 1.510.186 Euro ergibt sich vor allem durch Spendenmittel für Flüchtlinge im Nordirak und den Wiederaufbau in Nepal, die wir bereits 2015 erhalten und die unsere Projektpartner erst 2016 angefordert haben. Unsere Ausgaben für Verwaltung und Werbung liegen mit 6,4% in einem Bereich, den das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) als niedrig einstuft. Wie in jedem Jahr hat uns ein unabhängiger Wirtschaftsprüfer kontrolliert und uns in seinem Prüfbericht eine einwandfreie Buchführung testiert. Danke für Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung!



## Wir sind für Sie da!

### Leitung & Geschäftsführung

P. Klaus Vähröder SJ (Missionsprokurator)  
P. Jörg Dantscher SJ (stellv. Missionsprokurator)

### Ehrenamtlicher Beirat

Christina Weber, Hermann Diel, Samuel Dremptic, P. Prof. Dr. Johannes Müller SJ, P. Martin Stark SJ

### Projekte & Partner

Judith Behnen, Norbert Eckert, Karla Leitz

### Freiwilligenprogramm »Jesuit Volunteers«

Carolin Auner, Rossemary Brückner-Hospedales, Nicole Endres, Sarah Lechler, Theresia Lorbach,  
P. Trieu Nguyen SJ

### Rechnungswesen & Verwaltung

Thomas Kilian, Susanne Poiger, Barbara Walter

### Kommunikation & Spenderbetreuung

Thomas Hubrach, Dr. Bernd Buchner, Manuela Martin Hidalgo, Steffen Windschall

### Forschung & Advocacy

P. Dr. Jörg Alt SJ

In der Jesuitenmission in Nürnberg arbeiten vier Jesuiten und 15 Angestellte. Sieben der insgesamt 19 Mitarbeiter sind teilzeitbeschäftigt. Im Jahr 2016 zahlte die Jesuitenmission für alle vier Jesuiten insgesamt 66.480 Euro als Gestellungsgeld an den Orden. Für Angestelltegehälter, Sozialabgaben und die kirchliche Betriebsrente wendete sie einen Gesamtbetrag von 625.871 Euro auf. Bei einer Reihe von Aufgaben helfen Ehrenamtliche mit. Eine Vorstellung des Beirates finden Sie auf Seite 28.



## Bildung und Würde für Mädchen

**Dalits, wie sich die Kastenlosen in Indien nennen, werden vielfach benachteiligt. Ein Stipendienprogramm für Mädchen dient als Starthilfe für eine gerechtere Zukunft.**

Banupriya Chitravel (Foto oben) ist 17 Jahre alt und möchte Rechtsanwältin werden. Sie stammt aus einem abgelegenen Dorf im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Ihr Vater ist gelähmt und bettlägerig, die Mutter arbeitet als Tagelöhnerin auf den Feldern anderer – wie viele Dalits hat die Familie weder eigenes Land noch ein sicheres Einkommen. Banupriya ist eine ehrgeizige Schülerin, die zentrale Prüfung am Ende der 10. Klasse hat sie als Drittbeste bestanden. Dass sie die Sekundarschule besuchen kann, verdankt sie dem DACA-Programm der Jesuiten. Mit 147 weiteren Mädchen lebt sie im Vidivelli Hostel, einem von Ordensschwestern geleiteten Internat. Unterbringung und Mahlzeiten sowie Schul- und Gesundheitskosten werden über Spenden finanziert.

### Lernzentren und Abendschulen

Zwar ist das Kastensystem in Indien offiziell abgeschafft, doch in den Köpfen der Menschen lebt es weiter. Darin sind die kastenlosen Dalits die „Unberührbaren“, die Ausgestoßenen. Ein großer Teil von ihnen lebt noch immer unter der Armutsgrenze. Viele Kinder sind unterernährt, die Alphabetisierungsrate ist sehr niedrig. Auch in der katholischen Kirche sind die Dalits noch

vielfach benachteiligt. Engagierte Jesuiten wie Pater Antony Raj setzen sich seit Jahrzehnten für Würde und Bildungschancen für die Dalits ein. 1999 gründete er in Madurai die Dr. Ambedkar Cultural Academy (DACA), benannt nach Bhimrao Rhanji Ambedkar (1891–1956), einem Vorkämpfer für die Befreiung und Gleichberechtigung der Dalits. Die Akademie besteht aus zahlreichen Lernzentren und Abendschulen in einer Reihe von Distrikten in Tamil Nadu. Neben den schulischen Angeboten können Jugendliche auch Computerkurse belegen oder ein Handwerk erlernen, um aus dem Teufelskreis von Armut und Ausbeutung auszubrechen und ihre menschliche Würde zu entdecken.

---

**»Vidivelli ist mein Zuhause. Ich genieße die familiäre Atmosphäre im Hostel, bekomme regelmäßig zu essen und kann mich auf die Schule konzentrieren.«**

*Banupriya Chitravel*

---

Dank Ihrer Hilfe können wir mit 39.000 Euro jährlich 150 Stipendien für Dalit-Mädchen finanzieren.



## Lok Manch: Eine Plattform des Volkes

**Korruption, Vetternwirtschaft, Bürokratie – die Liste der sozialen Probleme in Indien ist lang. Ein landesweiter Zusammenschluss von 100 Organisationen will Abhilfe schaffen.**

Die Lok Sabha („Haus des Volkes“) ist das Unterhaus in Indiens parlamentarischem System. Mit Lok Manch bekommt die – nach Einwohnern – größte Demokratie der Welt jetzt eine „Plattform des Volkes“. Was als akademisches Projekt des jesuitischen Indian Social Institute (ISI) in der Hauptstadt Neu-Delhi begonnen hat, ist 2016 zu einer großen Graswurzelbewegung gewachsen. 273.802 Bürgerinnen und Bürger haben sich in zwölf indischen Bundesstaaten zusammengeschlossen, um das Land von unten zu reformieren.

### Eine kräftige Stimme

Die Vision? „Eine egalitäre, gerechte, inklusive, demokratische und säkulare indische Gesellschaft“, erläutert Schwester Ruby vom ISI die Herausforderungen in einem modernen Indien, das auch im Jahr 70 nach der erkämpften Unabhängigkeit unter massiven sozialen und konfessionellen Spannungen leidet. Konkret geht es bei Lok Manch darum, sich einzumischen, offensichtliche Missstände zu identifizieren und zu beseitigen. Schwester Ruby benennt zwölf grundsätzliche Werte und Prinzipien, die für Lok Manch maßgebend sind: Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit, Liebe, Frieden,

soziales Engagement, Gleichberechtigung der Geschlechter, Glaubwürdigkeit, Versöhnung, Qualität und Umweltschutz. 100 Organisationen, darunter 50 jesuitische, haben sich zu Lok Manch vereint, um den einst Stimmlosen landesweit eine kräftige Stimme zu geben. Ein wichtiger Schritt dabei ist Ermächtigung, also die Aufklärung der Menschen vor Ort über ihre Rechte, vom Himalaya-Staat Uttarakhand bis nach Tamil Nadu und Kerala im tiefen Süden. Und schon jetzt feiert Lok Manch die ersten Erfolge: Im Oktober etwa demonstrierten 500 Kastenlose und Ureinwohner im Bundesstaat Orisha für Zugang zu Trinkwasser. Bereits am nächsten Tag nahmen sich die Zuständigen aus Politik und Verwaltung nach jahrelangem Nichtstun der Missstände an.

---

**»Wir sind eine Bewegung von und für die Kastenlosen, Ureinwohner, Frauen, Minderheiten und Menschen am Rande der Gesellschaft.«**

*Schwester Ruby*

---

Dank Ihrer Spenden konnten wir Lok Manch im vergangenen Jahr mit 20.000 Euro unterstützen.



## Von der Wurzel zum Mehl

**Im Kongo führt eine Abteilung der örtlichen Loyola-Universität landwirtschaftliche Projekte durch. Vom Cassava-Anbau in Mongata profitieren die bäuerlichen Anwohner erheblich.**

Das landwirtschaftliche Zentrum CERED (Centre de Recherche et de Communication en Développement Durable) unterstützt zahlreiche Bauern in der Demokratischen Republik Kongo bei der Produktion und Vermarktung ihrer Produkte. Koordinator des interdisziplinären Forschungszentrums an der Loyola-Universität in Kinshasa-Kimwenza ist P. Ghislain Tshikendwa Matadi SJ. Vor einigen Jahren wurde in Mongata, rund 150 Kilometer von Kinshasa entfernt, ein agroforstwirtschaftliches Projekt durchgeführt. Dabei wurden rund 100 Hektar Akazienwald wiederaufgeforstet, auf 50 Hektar Cassava (Maniok) angebaut und für eine Trainingsfarm aufgebaut. Die Maßnahme erwies sich als erfolgreich, der Cassava-Anbau ist in der Region inzwischen fest etabliert.

### Schälmaschine und Mühle

Im vergangenen Jahr wurde auf der Trainingsfarm eine Verarbeitungseinheit für Cassava errichtet. Der traditionelle Prozess dauert mehrere Tage: Der Maniok wird per Hand geerntet und geschält, zwei bis drei Tage in Wasser eingeweicht, schließlich in der Sonne getrocknet und dann zu Stärkemehl verarbeitet oder als getrocknete Wurzel verkauft. Nun wurden eine

Cassava-Schälmaschine mit einer Kapazität von 1.500 Kilogramm pro Stunde sowie eine dieselbetriebene Mühle angeschafft. Damit können die Kleinbauern der Umgebung ihre Ernte kollektiv verarbeiten; anschließend wird das Cassava-Mehl in Kinshasa verkauft. Verbunden war die Maßnahme mit einer Ausbildung im Anbau und Verarbeitung der Pflanze im Trainingszentrum. Ein neu angeschaffter 5.000-Liter-Tank sammelt das Regenwasser auf dem nahegelegenen Plateau des Batékés. Dies erleichtert die Arbeit der Farmer ganz wesentlich – Mongata liegt in einem Gebiet, in dem Wasser mehr und mehr zum Problem wird. Das Projekt trägt dazu bei, dass die Kleinbauern durch den Verkauf ihrer Produkte regelmäßige und höhere Einkommen erzielen.

---

**»Auf diese Art von Hilfe haben wir sehr lange Zeit gewartet. Wir danken Gott und all jenen, die das möglich gemacht haben.«**

*Kleinbäuerin in Mongata*

---

Dank Ihrer Spenden konnten wir das Projekt im vergangenen Jahr mit 20.000 Euro fördern.



## Religionsunterricht im Trockenen

**Das Wasser des Sambesi bedroht immer wieder die Kathedrale von Tete in Mosambik. Durch ein Drainagesystem konnten die Katechieseräume im Untergeschoss trockengelegt werden.**

Die Kinder im Viertel lieben Pater Paolo Teia. Sobald sie den aus Portugal stammenden Jesuiten sehen, laufen sie ihm hinterher, bitten und betteln. Und meistens lässt er sich gerne erweichen: Er balanciert dann zur Freude der Kinder einen Bambusstab auf seiner Nase (Foto oben) oder führt andere kleine Kunststücke vor. Pater Paolo mag mit ein Grund dafür sein, dass die Dompfarrei São Tiago Maior (Sankt Jakobus der Ältere) in Tete in Nordmosambik jede Woche an die 1.000 Kinder zum Religionsunterricht anzieht. Schüler wie Lehrer sind hochmotiviert und begeistert bei der Sache. Die Pfarrei ist sehr lebendig und gut organisiert. Kleine Basisgemeinden, die sogenannten Comunidades, treffen sich jede Woche, um miteinander zu beten, Kranke zu besuchen und die Kinder im Glauben zu unterrichten.

### Räume für die Gemeinde

Doch da die Kathedrale in einem tiefen Stadtteil von Tete liegt, stand das Untergeschoss mit den Katechieseräumen bei schwerem Regen regelmäßig unter Wasser. Im vergangenen Jahr konnte endlich ein wirksames Drainagesystem angelegt werden, um die Räume dauerhaft trocken zu halten. Im Zuge der Maßnahmen wur-

de auch die Raumaufteilung geändert, so dass mehr Platz für den Unterricht zur Verfügung steht. Die Zimmer wurden gründlich gereinigt, erhielten einen frischen Anstrich in allen Farben des Regenbogens, neue Türen und Fenster wurden eingesetzt. Die Fenster sind jetzt alle mit Fliegengitter versehen, denn durch die Hitze und Feuchtigkeit in Tete sind Moskitos und Malaria ein großes Problem. Ein neues audiovisuelles System mit Fernseher, DVD-Anlage und Klangsäulen wurde installiert, für die pastorale Mehrzweckhalle sind 100 Plastikstühle angeschafft worden und es gibt nun auch eine Gemeinschaftsküche im Pfarrzentrum. Kinder und Erwachsene freuen sich gleichermaßen über die neuen Räumlichkeiten.

---

**»Nun haben wir fünf helle und trockene Räume für die Katechese. So können wir den Unterricht in einer exzellenten Umgebung abhalten.«**

*Paolo Teia SJ*

---

Mit Ihrer Hilfe konnten wir die Renovierung in Tete mit 10.000 Euro finanzieren.



## Ein Netzwerk für den Amazonas

Die Amazonasregion gilt als Lunge unserer Erde, verfügt über eine unglaubliche Pflanzenvielfalt, ist der Lebensraum vieler Indianervölker und wird schonungslos ausgebeutet.

In seiner 2015 veröffentlichten Enzyklika „Laudato si“ verleiht Papst Franziskus seiner „Sorge für das gemeinsame Haus“ Ausdruck und macht auf die zwei größten Herausforderungen unserer Zeit aufmerksam: Umweltzerstörung und Armut. Er sieht beide Fragen als untrennbar verknüpft an: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“

### Zwei Klagerufe

In der Amazonasregion lassen sich beiden Klagen sehr deutlich vernehmen. Die Zerstörung des Regenwaldes schreitet weiter voran. Es ist nach wie vor gefährlich, sich gegen Megaprojekte und industrielle Abholzung einzusetzen. Flussanwohner, Kleinbauern und indigene Gemeinschaften werden rücksichtslos zurückgedrängt, um wirtschaftlichen Interessen Platz zu machen. Bereits 2013 hat die lateinamerikanische Jesuitenkonferenz eine panamazonische Initiative ins Leben gerufen, um länderübergreifend alle jesuitischen Werke und Netze in der

Amazonasregion zu unterstützen. Es geht um zwei Schwerpunkte, die auch generelle Prioritäten der Gesellschaft Jesu sind: die Option für die indigenen Völker sowie die Bewahrung der Schöpfung. Konkrete Projekte, die von den Jesuiten in der Amazonasregion durchgeführt oder unterstützt werden, sind die Vernetzung von Schulen der Region; die Etablierung eines interkulturellen, zweisprachigen Unterrichts, um so die indigenen Völker und ihre Perspektiven viel stärker in den Schulen zu verankern; mobile Pastoralteams zur Begleitung von Flussanwohnern und indigenen Gemeinschaften; Sicherung von Landrechten sowie der Schutz von isoliert lebenden Indianervölkern.

---

**»Sich mit den Völkern Amazoniens zu verbünden, bedeutet, sich mit der Zukunft unseres Planeten zu verbünden.«**

*Fernando López SJ*

---

Dank Ihrer Spenden konnten wir im vergangenen Jahr drei Projekte in der Amazonasregion mit insgesamt 62.500 Euro unterstützen.



## Ein Studium fürs Leben

**Bildung ist ein ganz wesentlicher Förderschwerpunkt der Jesuitenmission. Neben der Unterstützung von Schulen zählt dazu auch die Ausbildung junger Jesuiten und Ordensleute.**

Mehr als 16.000 Jesuiten gibt es weltweit, von denen Anfang 2017 genau 2.649 Scholastiker waren. Scholastiker werden junge Jesuiten genannt, die sich noch in der Ausbildung befinden. Da Bildung und das sogenannte intellektuelle Apostolat zu den Kernkompetenzen der Gesellschaft Jesu zählen, wird viel Wert auf eine solide und international geprägte Ausbildung des Ordensnachwuchses gelegt. Jesuiten studieren neben Philosophie und Theologie meist noch ein drittes Fach oder machen eine Zusatzausbildung, um später in Schulen, Hochschulen, Pfarreien oder sozialen Einrichtungen des Ordens flexibel einsetzbar zu sein.

### **Weltkirchliche Solidarität**

Allerdings ist die geographische Verteilung der Ordensberufungen nicht ganz gleichmäßig. Die meisten Scholastiker gibt es mit 1.277 mittlerweile in Asien, davon allein in Indien 934. In Afrika sind momentan 557 jungen Jesuiten in der Ausbildung, in Europa dagegen nur 297. Die Zahlen zeigen: In den reicheren Weltregionen gibt es weniger junge Jesuiten und dafür in den ärmeren Regionen mehr. Für Diözesanpriester und Ordensfrauen gilt das gleiche. Die

Jesuitenmission unterstützt deshalb auf vielfältige Weise die Ausbildung von Priestern und Ordensleuten. Eine Form der Hilfe sind individuelle Studienstipendien. Die Jesuitenuniversität in der philippinischen Hauptstadt Manila ist ein Ort, an dem Scholastiker aus ganz Asien studieren. Ein besonderes Programm eröffnet jungen Jesuiten aus Afrika, ihr Studium in Indien zu absolvieren. Jährlich rund 50 Schwestern, Priestern und Laien ermöglichen wir ein Studium an der jesuitischen Hochschule Jnana-Deepa Vidyapeeth im indischen Pune. Und auch an jesuitischen Hochschulen in Moskau, Rom, Innsbruck, München und Frankfurt finanzieren wir mehr als 20 jungen Jesuiten ein Studium.

---

**»Die Unterstützung macht mich sehr dankbar und spornt mich an, noch besser und schneller Deutsch zu lernen, um gut studieren zu können.«**

*Sameer Ekka SJ*

---

Dank Ihrer Spenden konnten wir im vergangenen Jahr Studienstipendien in Höhe von 386.500 Euro für die Ausbildung junger Ordensleute vergeben.



## Beraten und entscheiden

**Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser – nach diesem Prinzip hat die Jesuitenmission bereits 1975 einen Beirat ins Leben gerufen, dem fünf stimmberechtigte Mitglieder angehören.**

Welches Projekt fördern wir über welchen Zeitraum mit welchen Mitteln? Wie besetzen wir unsere Stellen? Finden wir den richtigen Draht zu Spendern und Projektpartnern? Und wie präsentiert sich die Jesuitenmission in der Öffentlichkeit? Fragen über Fragen, die nicht nur innerhalb unserer Organisation beantwortet werden können. Ein kritischer Blick von außen tut Not. Den liefert der Beirat.

### Wichtiges Bindeglied

Einen „Beirat“ definiert der Duden als „beratendes Gremium bei einer Behörde“. Nun ist die Jesuitenmission keine Behörde. Aber in der Tat: Ihr Beirat berät den Missionsprokurator, entscheidet über Projektförderungen, kontrolliert die Finanzen und beschließt den jährlichen Haushalt. Das fünfköpfige Team ist alles andere als ein administrativer Papiertiger, sondern ein wichtiges Bindeglied im Dreieck Spender – Mitarbeiter – Projektpartner in aller Welt. Dem Beirat gehören zwei Jesuiten und drei Laien an, so verlangt es die Satzung. Eingesetzt wird der Beirat vom Provinzial der deutschen Jesuiten, der dem Gremium qua Amt ebenfalls angehört, jedoch kein Stimmrecht hat. Neben P. Martin Stark SJ und P. Prof. Dr. Johannes Müller SJ sitzen Christina Weber, die Vorsitzende des Beirates, Samuel Dremptic und Hermann Diel im Beirat (Foto links v.l.n.r.). Alle eint ein besonderes Verhältnis zur Jesuitenmission – und die Bereitschaft, für sie Verantwortung zu übernehmen.



### Schutz vor Freunden

Eingerichtet wurde der Beirat, „um uns vor unseren Freunden zu schützen“, zitiert Missionspro-



kurator P. Klaus Vähröder SJ augenzwinkernd seinen Vorgänger P. Joe Übelmesser SJ, der das Gremium 1975 ins Leben gerufen hatte. Im weltumspannenden Netz der Jesuiten werden viele, viele Anliegen an die Jesuitenmission herangetragen: Dieses oder jenes Projekt bräuchte dringend Unterstützung, könnte man nicht hier helfen oder da etwas beisteuern...? Doch natürlich kann nicht allem entsprochen werden und mit einem Beirat im Rücken fällt das Nein-Sagen leichter. Auch um einer „Betriebsblindheit“ entgegenzuwirken, vor der Pater Vähröder sich und seine hauptamtlichen Mitarbeiter nicht gefeit sieht, gibt's den Beirat, dessen Kernaufgabe für Samuel Drempetic eben nicht nur beraten, sondern auch „überwachen“ ist.

### **Verschiedene Blickwinkel**

Jedes der Mitglieder hat qua Ausbildung und Beruf einen ganz speziellen, persönlichen Fokus auf die Arbeit der Jesuitenmission. Drempetic ist seit zwei Jahren an Bord: „Gesucht wurde damals eine Person, die fit ist im Bereich der Finanzen“, erinnert er sich an seinen Einstieg. Als Volkswirt und Pädagoge, der zudem das „Zentrum für Globales Lernen“, ein Gemeinschaftsprojekt der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus und der Jesuitenmission, aufgebaut hatte, war er prädestiniert. Intensive Erfahrungen aus der kirchlichen

Entwicklungsarbeit bringt Pater Müller mit, der seit 1994 dem Beirat der Jesuitenmission angehört. Arbeits- und Forschungsaufenthalte haben den Professor für Sozialwissenschaften und Entwicklungspolitik vor allem nach Indonesien und auf die Philippinen geführt. Der langjährige Leiter des Instituts für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie in München war in verschiedenen Gremien aktiv, so auch im Beirat von MISEREOR.

### **Religion und Kommunikation**

Christina Weber ist Theologin und nimmt für sich „einen guten Zugang zu religiösen Themen“ in Anspruch. Gleichzeitig ist sie als Betriebsratsvorsitzende und Aufsichtsratsmitglied der Lufthansa-Caterer „LSG Sky Chefs Holding AG“ Fachfrau für Ökonomisches: Sie kann nicht nur „Bilanzen lesen“, sondern kennt auch den Spagat zwischen betriebswirtschaftlichen Erfordernissen und den Bedürfnissen von Arbeitnehmern. „Ich bin eine Allrounderin“, charakterisiert sie sich selbst. Hermann Diel ist Hörfunkredakteur beim Hessischen Rundfunk und dem Wirken der Jesuitenmission seit seiner Jugend verbunden, hatte doch schon sein Onkel, der Pfarrer Friedrich Dietz, in Diels Heimatgemeinde Künzell bei Fulda die Spendentrommel für Indien gerührt. Nach dessen Tod 1998 hatte Diel mit Freunden



einen Unterstützerkreis ins Leben gerufen, um das Werk des Onkels weiterzuführen. Als ihn Klaus Vähröder vor einigen Jahren gefragt hatte, ob er in den Beirat möchte, sagte er zu, obschon er „kein großer Zahlenmensch“ ist. Dafür hat der Journalist ein gutes Gespür für die richtigen Kommunikationsstrategien und weiß, welche Stellschrauben gedreht werden müssen, um die Jesuitenmission in der Öffentlichkeit gut und zielführend darzustellen.

### Was zeichnet uns aus?

Denn: „Es muss darum gehen, die Alleinstellungsmerkmale herauszukehren“, ergänzt Samuel Dremptic. Auf dem Markt der Hilfsorganisationen ist die Jesuitenmission kleiner als andere. Was sie gegenüber den anderen auszeichnet, sind „die persönlichen Kontakte zu den Projektpartnern vor Ort“. Um sich in der Außendarstellung entsprechend zu positionieren, bedarf es „Kontinuität und Professionalität“, zählt Pater Stark auf. Auch er hat einen journalistischen Hintergrund, war nach seinem Aufbaustudium am Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung Hannover als Redakteur bei der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung tätig. Daneben ist für ihn der Umgang mit dem demografischen Wandel eine der dringlichsten Aufgaben der Zukunft: „Wie schaffen wir es, weiterhin Menschen für unsere Ziele zu mobilisieren?“

### Einbindung von Freiwilligen

Für Hermann Diel findet sich ein Schlüssel zur Lösung des Problems im eigenen Freiwilligenprogramm: Die Jesuit Volunteers (JVs) als Repräsentanten der Jesuitenmission; nicht nur in den Projekten weltweit, die sie ein Jahr lang unterstützen, sondern auch zuhause in Deutschland, Österreich und der Schweiz: „Sie haben durch ihre Arbeit direkten Zugang zur Kirche und zu den Jesuiten und wirken als Multiplikatoren.“ Vorsitzende Christina Weber sieht das ganz genauso: „In den JV-Bereich fließt viel Geld und Engagement, daher kann es nicht das einzige Ziel sein, den Freiwilligen wertvolle Erfahrungen fürs Leben mitzugeben“, sagt sie und wünscht sich für die Zukunft eine stärkere Einbindung der Freiwilligen auch nach ihrer Rückkehr.

### Sachliche Strenge

Auch wenn unter den Beiratsmitgliedern meist Einigkeit herrscht an den drei samstäglichem Sitzungen pro Jahr, wird im Detail mitunter mit harten Bandagen gefochten: „Wir sind sachlich, aber wir sind auch streng“, sagt Samuel Dremptic: „Wir sagen ganz deutlich, wenn was nicht passt.“ Meistens geht es um Details, also fehlende Infos oder unklare Budgets in den Beschreibungen der zu fördernden Projekte. Und selten auch mal um Grundsätzliches, etwa: „Das Fortbildungsbudget der hauptamtlichen Mitarbeiter wird nicht immer vollumfänglich genutzt“, kritisiert er.



Ein weiterer Punkt von enormer Tragweite ist die Vergabe der Stipendien für Studierende an den jesuitischen Universitäten in München und Frankfurt: „Letztendlich entscheiden wir, wer einen Teil seines Lebens in Deutschland leben kann“, sagt Pater Stark, „und das hat für den Einzelnen natürlich gewaltige Folgen.“ Christina Weber findet, dass in der Außendarstellung mitunter ein größerer Schwerpunkt auf die Advocacy-Arbeit gelegt werden könnte, also etwa Pater Jörg Alts Engagement im Projekt „Steuer-gerechtigkeit und Armut“.

### Strukturelle Fragen

Neben Detail-Betrachtungen sieht Pater Stark eine der Hauptaufgaben des Beirats aber auch in „den strukturellen Fragen“ der Jesuitenmission: „Wir erkennen, dass sich die Arbeit der hauptamtlichen Mitarbeiter in den letzten Jahren stark professionalisiert hat. Wie können wir das halten oder noch besser fortsetzen?“ Ohne zu vernachlässigen, „dass auch das Engagement der Ehrenamtlichen die Jesuitenmission auszeichnet“ – ein weiteres Alleinstellungsmerkmal der Missionsprokur.

### Zwang zum Denken

„Das Leben ohne den Beirat wäre sicher einfacher“, räumt Pater Vähröder ein – „aber sicher nicht besser.“ Schließlich wird ihm als Verantwortlichem drei Mal im Jahr manchmal sachte,

manchmal kräftiger auf die Finger geklopft, aber: „Ich schätze den Beirat sehr, weil wir gezwungen sind, die Sachen erneut zu durchdenken.“

### Freude am Ehrenamt

Und wie steht's ums Durchhaltevermögen der Beiratsmitglieder? Immerhin ist ihre Arbeit ehrenamtlich und mitunter mit großem Aufwand verbunden. „Solange ich gesund bin und Freude dran habe, ist die Arbeit gut für mich“, sagt Christina Weber. Auch Samuel Dremptic, der durch weitere Ehrenämter, etwa als Vorstand des Oikocredit Förderkreises Bayern e.V. viel Freizeit opfert, will über die dreijährige Amtszeit hinaus im Boot bleiben, auch wenn seit sieben Monaten der kleine Sohn sein Recht auf Aufmerksamkeit einfordert. Für Hermann Diel ist die Jesuitenmission durch sein Engagement gar „meins“ geworden: „Ich habe die internationale jesuitische Gemeinschaft kennen und lieben gelernt.“ Das nächste Beiratstreffen findet im Juli statt.

*Steffen Windschall*

---

Projektanträge über mehr als 4.000 Euro werden dem Beirat vorgelegt. Im Jahr 2016 genehmigte er 120 Projekte mit einem Gesamtvolumen von 3.391.449 Euro aus den nicht zweckgebundenen Spenden, Erbschaften und Stiftungserträgen.

---



## Verdrängen, verschenken oder vererben?

**1,08 Millionen Euro hat die Jesuitenmission 2016 an Erbschaften erhalten. Eine Summe, für die Pater Jörg Dantscher sehr dankbar ist – denn er kennt auch die vielen Stolpersteine.**

Es ist noch nicht lange her, da erreichte uns die Nachricht eines deutschen Bischofs in Lateinamerika, dass sein Freund, ein bayrischer Pfarrer, gestorben sei. Der Bischof bat die Jesuitenmission, sich der Nachlassverwaltung anzunehmen. Wir sagten gerne zu, da wir beide gut kannten: den bayrischen Pfarrer als langjährigen Spender und den Bischof jenseits des Ozeans als Empfänger der treuen Gaben.

### **Windschiefes Testament**

Doch es stellte sich heraus, dass der Pfarrer ein sehr knappes Testament geschrieben hatte: „Ich vermache alles der Mission.“ Der Dekan, in dessen Dekanat der Pfarrer gelebt hatte, teilte dem Nachlassgericht mit, dass der Verstorbene sicherlich den Bischof in Lateinamerika und die Jesuitenmission gemeint habe. Aber das nützte nichts. Angesichts dieses windschiefen Testaments beantragte die Verwandtschaft des verstorbenen Pfarrers, als rechtmäßige Erben eingesetzt zu werden. So denke ich, dass der Pfarrer, der es gut mit seinem missionarischen Bischofsfreund gemeint hatte, die Notwendigkeit eines rechtzeitigen und vollständigen Testaments verdrängt hatte. Als es dann „fällig“

gewesen wäre, hatte er wohl nicht mehr genug Zeit und Kraft, seinen Wunsch richtig zu regeln und seinen Willen zweifelsfrei kundzutun.

### **Familienkreis mit Vorsätzen**

Deshalb rate ich im Gespräch mit Spendern und Wohltätern immer wieder: Besprechen Sie möglichst frühzeitig mit Ihrem Ehemann, Ihrer Partnerin, mit Kindern oder Freunden, wie Sie Ihr Testament gestalten wollen und wer sich um die Nachlassverwaltung kümmern kann. Ich hatte einmal ein Wochenende für einen Familienkreis zu diesen und ähnlichen Fragen gestaltet. Alle fanden das sehr spannend und gingen mit dem Vorsatz nach Hause, die entsprechenden Dinge bald zu regeln. Als ich drei Jahre später denselben Familienkreis zu Gast hatte, kamen wir am Rande wieder auf Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Testament zu sprechen. Ein wenig amüsiert, aber doch auch beschämt stellten alle fest, dass sie noch nichts unternommen hatten.

### **Verdrängte Fragen**

Wir verdrängen viele Fragen um Krankheit, Sterben und Tod – und das ist schade, weil wir ja eigentlich mit unserer Geistbegabung nicht nur



2013 5.672.817 Euro

2014 6.892.380 Euro

2015 7.375.912 Euro

2016 7.596.850 Euro

**Entwicklung des Stiftungskapitals unserer Franz-Xaver-Stiftung mit Treuhandstiftungen**

für die Erinnerung des schon gelebten Lebens, sondern auch für die Planung unserer Zukunft und der Zukunft der Erde ausgestattet sind. Dabei hilft vielen von uns die Vorstellung, dass wir auch über den Tod hinaus eingeladen sind, verantwortlich zu handeln.

### **Mut zum Nachdenken**

So kommt es, dass ich immer wieder einmal Eltern, deren Bindung zu einzelnen Kindern gestört ist und die daher beim Testament für diese Kinder das Erbe schmälern wollen, die Frage mit auf den Weg gebe: Wollen wir wirklich am Ende bei Gott ankommen und ihm dann sagen, dass wir noch mit unseren Kindern oder Erben eine Rechnung offen haben? Ich möchte Sie ermutigen, solchen Überlegungen in einer Zeit nachzugehen und über Ihr Vermögen vor und nach dem Tod nachzudenken, so lange Sie dieses noch mit guten Sinnen und guter Motivation können. Aber ich bin auch so frei, Ihnen zu gestehen, dass wir, die Jesuitenmission, uns sehr freuen, wenn uns Menschen schon zu Lebzeiten durch kleine oder große Spenden, durch Vermächtnisse oder Erbschaften, durch Zustiftungen zu unserer Stiftung oder durch Gründung einer eigenen Stiftung unter dem Dach unserer Franz-Xaver-Stiftung helfen. Dann können wir Ihre Hilfe weitergeben in Projekte nach Asien,

Afrika oder Lateinamerika. Oft geschieht das sehr gezielt an Orte und für Projekte, die von den Spendern, Stiftern oder Erblässern selbst festgelegt werden. Denn die Not an vielen Stellen ist heutzutage so groß, dass Sie aus einer Fülle von Möglichkeiten wählen können, wem Ihre Hilfe zugedacht sein soll.

### **Ermutigendes Ende**

Und noch eine ermutigende Nachricht am Ende dieser Zeilen: Die Verwandten des bayrischen Pfarrers, der alles „der Mission“ vermachen wollte, haben einen sehr großen Teil der Erbschaft an uns als Spende für den deutschen Bischof in Lateinamerika überwiesen. Da kann man den Erben, dem Erblasser und dem Herrgott nur danken und sagen: Ende gut – alles gut.

*Jörg Dantscher SJ*

---

Wenn Sie die Jesuitenmission mit einer Zustiftung oder in Ihrem Testament bedenken wollen, schicken wir Ihnen gerne unsere Infobroschüren. Für ein persönliches Gespräch steht Pater Jörg Dantscher zur Verfügung: 0911 2346-160.

---



## Ein Jahr für Weltbegeisterte

Seit mehr als zehn Jahren bieten wir Freiwilligeneinsätze in Partnerprojekten rund um den Globus an. Die Jesuit Volunteers helfen ein Jahr mit und teilen das Leben der Menschen vor Ort.

Eine Schule im Kosovo, eine Suppenküche in Rumänien, eine Pfarrei in Kenia, eine Geigenschule am Fuße des Himalayas, ein Tanzprojekt in Kalkutta, eine Ausbildungswerkstatt in Kambodscha, ein Straßenkinderprojekt in Peru – an all diesen Orten sind Freiwillige der Jesuitenmission im Einsatz. 25 Jesuit Volunteers im Alter von 18 bis 62 Jahren sind im Sommer 2016 aufgebrochen, um ein Jahr lang anders zu leben.

### Anspruch und Ziele

Für ihren Einsatz werden sie von einem Team der drei Jesuitenmissionen Nürnberg, Zürich und Wien intensiv vorbereitet und begleitet. Der Anspruch unseres mit dem RAL-Gütezeichen zertifizierten Programms ist es, eine internationale Lernerfahrung zu ermöglichen, in einem einfachen Lebensstil Solidarität und Spiritualität zu leben sowie sich aktiv mit Strukturen auseinanderzusetzen, die für Armut und Ungerechtigkeit verantwortlich sind. Unsere Freiwilligen arbeiten mit Menschen in prekären Lebensverhältnissen, deren Alltag geprägt ist von materieller, physischer oder psychischer Not. Während des Einsatzjahres machen sie Erfahrungen in Bereichen, die normalerweise dem Blick der Öffent-

lichkeit verborgen sind. Das Jahr im Ausland soll kein Abenteuerurlaub sein, sondern die Freiwilligen so sensibilisieren, dass sie auch nach ihrer Rückkehr der Welt in die Speichen greifen und sich für eine gerechtere Welt einsetzen. Viele ehemalige Jesuit Volunteers halten den Kontakt zu ihrem Projekt, berichten in Gemeinden und Schulen über ihre Erfahrungen, organisieren Spendenaktionen in Notsituationen – und sind mit dabei, wenn es darum geht, den nächsten Jahrgang vorzubereiten. Seit Herbst 2016 nehmen 22 zukünftige Jesuit Volunteers an den Vorbereitungsseminaren teil, um demnächst in ihr Projekt auszureisen. Der Jahrgang 2017/18 hat insgesamt 24 Teilnehmer – zwei der aktuellen Freiwilligen haben sich dazu entschieden, ihren Einsatz um ein weiteres Jahr zu verlängern.

---

Unser Freiwilligenprogramm richtet sich an weltbegeisterte Männer und Frauen ab 18 Jahre, eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht. Informationen und Bewerbungsunterlagen unter: [jesuit-volunteers.org](http://jesuit-volunteers.org)

---



Herausgeber: Klaus Vähröder SJ  
Redaktion: Judith Behnen  
Gestaltung: Katja Pelzner, dialog  
Druck auf zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft: EOS St. Ottilien  
ISSN 2364-8635, erscheint vierteljährlich  
Ausgabe: 2/2016 – Sommer

**Bildnachweise:**

Behnen (Titel, S.4-8, S.10, S.30, Rücktitel), Noack (S.2, S.20), Balleis SJ (S.5), Kuhlmann SJ (S.8-9), Hengst SJ (S.11), Ender (S.12, S.20-21, S.27-35), Szarán (S.13), Gabriel Méndez (S.14-16), Kristóf Hölvényi/JRS MENA (S.17), JRS Syria (S.18-19), Vähröder SJ (S.18-19, S.25, S.28), Windschall (S.20-21), Raj SJ (S.22-23), ISI (S.23), CERED (S.24-25), Kurmann SJ (S.26), López SJ (S.26-27).

**Leserbriefe bitte an:**

Jesuitenmission – Redaktion *weltweit*  
Königstraße 64, 90402 Nürnberg  
Tel. 0911 23 46-160, Fax -161  
weltweit@jesuitenmission.de  
www.jesuitenmission.de

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82  
BIC: GENO DEF1 M05

**weltweit – die Jesuitenmission**

Überall auf der Welt leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördert die Jesuitenmission dank Ihrer Spenden rund 600 Projekte in mehr als 50 Ländern. Sie leistet Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

**weltweit – das Magazin**

gibt viermal im Jahr einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.



**Ja, schicken Sie mir weltweit – das Magazin der Jesuitenmission ab der nächsten Ausgabe bitte kostenlos zu. (Für neue Abonnenten)**

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail (falls vorhanden)

Geburtsdatum (freiwillige Angabe)

Deutsche Post   
**ANTWORT**

An die  
Jesuitenmission  
Redaktion *weltweit*  
Königstraße 64  
90402 Nürnberg

Die Jesuitenmission ist das Hilfswerk der Jesuiten weltweit. Wir unterstützen Projektpartner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



**Danke für Ihre Unterstützung!**

**[jesuitenmission.de](https://jesuitenmission.de)**

Königstr. 64 • 90402 Nürnberg

Telefon: (0911) 2346-160

E-Mail: [prokur@jesuitenmission.de](mailto:prokur@jesuitenmission.de)

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

BIC: GENO DEF1 M05